Zeitschrift: Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung
Band: 1 (1845)
Heft: 1

Rubrik: Daguerreotypen mit Randzeichnungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Daguerreotypen mit Randzeichnungen. *)

1. „Komm, ich will dir Zöpfe machen, ich mag deine Locken nicht mehr". „Nein, nein, keine Zöpfe, Mutter, Zöpfe ſind nicht ſchön: laß mir die Locken!" „Nein, du mußt es nicht erzwingen". Die Mutter macht die Zöpfe. Das Kind weint um die Locken — und die Mutter löst die Zöpfe wieder auf und — macht dem Kinde Locken!

2. L. ließ Alles herumliegen; z. B. am Montag immer die Kleider noch, die ſie am Sonntag getragen. Die Mutter ließ es doch an Vorſtellungen nie fehlen. Gerade jetzt fragt ſie: „Was willſt du auch einmal anfangen? Wie willſt du dich aus den Verlegenheiten ziehen, in die dich ſolche Nachläſſigkeit ſtürzen wird?" Während die Mutter dem Kinde die Folgen der Nachläſſigkeit recht eindringlich darzuſtellen ſucht, legt ſie deſſen Kleider zuſammen und legt ſie ihm ordentlich in den Schrank.

3. Karl wollte von ſeiner Mutter ein Meſſer. „Was denkſt du auch? Nein, du ſollſt mir abſolut kein Meſſer haben, du könnteſt dich ja ſchneiden." Alles mit Mehrerem. Nun mußte die Mutter zu Mittag kochen. Karl zog ihr nach, immer ein Meſſer verlangend. „Da haſt du's denn, du langweiliges Kind du, das immer Alles erzwingen will!" — Mutter, wer hat es die Kunſt des Erzwingens gelehrt?

4. Meine L. iſt doch ſchrecklich nachläſſig, Alles läßt ſie liegen, Alles vergißt ſie! klagte eine Mutter der Lehrerin des

*) Es ſind Begebniſſe, die wir alle dem wirklichen Leben entnommen und nur mit Bemerkungen u. dgl. begleitet haben.

Kindes. Wie viel Mühe habe ich mir schon gegeben, ihr diesen Fehler abzugewöhnen; aber umsonst! Ich bitte, haben Sie doch auch ein Auge darauf, das kann so nicht gehen; mein Kind muß nun einmal dran und seine Gedanken und Sachen zusammenhalten. „Ich will gern das Meinige dazu beitragen," sagte die Lehrerin. Einige Tage nachher kommt das Kind ohne sein Tintenfaß in die Schule. „Wo hast du es?" „Ich habe es vergessen." „So geh' und hole es." Das Kind ging, kam aber nicht mehr, und als die Lehrerin fragen ließ, antwortete die Mutter: sie habe das Kind bei so schlechtem Wetter doch nicht zum zweiten Mal schicken wollen, habe ihm aber recht anbefohlen, künftig nichts mehr zu vergessen! —

Hoffentlich ist über die unverständige Lehrerin, die eines Tintenfasses wegen ein Kind bei schlechtem Wetter nach Hause schickte, von allen Wohlmeinenden beim Thee nach Gebühr geurtheilt worden!!

---

5. Eine Mutter hält viel auf Bescheidenheit. Wie oft hat sie ihr Mädchen schon dazu ermahnt und es aus verschiedenen Büchern lesen lassen, wie schön Bescheidenheit sei. Gestern Abend hatte sie Gesellschaft; wie hätte die glückliche Mutter die schöne Gelegenheit vorbeigehen lassen können, ihr bescheidenes Kind bewundern und dasselbe die wohlverdienten Lobsprüche über seine Artigkeit und Bescheidenheit einernten zu lassen?

---

6. Madame St. erzieht ihre Kinder auf eine andere Weise zur Bescheidenheit. An Ermahnungen läßt sie's zwar auch nicht fehlen; aber wenn die Kinder einen witzigen oder dummen Einfall haben, so müssen sie ihn, wenn Jemand kommt, nochmal produziren, oder er wird wenigstens erzählt und belacht, während das junge Genie mit selbstgefälliger Miene da steht, oder doch verstohlen lauscht, um die Bewunderung zu goutiren, die es in der Welt erregt.

---

7. In einem angesehenen Hause müssen die Kinder bei jeder Gelegenheit oder auch Ungelegenheit ihre Hefte und Arbeiten den Besuchenden vorweisen. — Wenn Erwachsene reden, so dürfen sie auch ihre Meinung sagen, oder werden wohl gefragt, ob sie diese oder jene Ansicht eines Erwachsenen für richtig halten. Oder man lacht, wenn sie über Menschen und Dinge urtheilen, die sie kaum zu würdigen vermöchten, wenn sie noch zehn Jahre fleißig studirten. —

Mutter, Mutter, wunderst du dich dann, wenn trotz deiner Ermahnung zur Bescheidenheit und trotz dem Lesen guter Beispiele doch geckenhafte, eingebildete, anmaßende Leute aufwachsen? —

8. „Vater, schau doch das Heft von unserer Marie an; wie kann man auch einem Kinde nachlassen, immer die gleichen Fehler zu machen und so schlecht zu schreiben? Das sollte doch ein guter Lehrer nicht zugeben." — Das Kind kam in eine andere Schule. „Aber hör' Vater, die Jungfer St. hat doch keinen Verstand. Wenn unsere Marie ihre Aufgabe unordentlich macht, so muß sie solche immer nochmal und so oft machen, bis sie recht ist, und wenn's hundert Mal geschrieben werden müßte. Das ist doch eine übertriebene, eine pedantische Strenge!"

9. „Wir dürfen mit Vater und Mutter auf den H. — Onkel und Tante kommen auch mit ihren Kindern, und die und die." — „Welchen Rock soll ich anziehen, Mutter?" „Deinen Rosarock." „Ich habe ja nicht mehr Zeit, die Häftli anzunähen." „So, du hast es noch nicht gethan, und doch hab' ich dir vor acht Tagen gesagt, du sollst es sogleich thun? — Du bist doch auch gar nachlässig; ich kann dir nicht sagen, wie du mir dadurch Verdruß machst. Es nimmt mich Wunder, ob du dich denn nie bessern willst, du ....., du! Lisabeth, kommt geschwind und näht da die paar Häftli an!" —

Was hätteſt du da gethan, meine Freundin? „Ich hätte geſagt: Schau, Kind, den Rock ohne dieſe Häftli kannſt du nun nicht anziehen; aber während wir auf dem H. ſind, haſt du Zeit, ſie anzunähen.“ Gut, du ließeſt ſie die Folgen fühlen; aber eine Mutter hat ſo gerne ihr ſchönes Kind bei ſich, und der Vater wird unwillig, wenn's ſo etwas gibt, wenn nicht Alle mitkommen, — und das gute Kind hat ſich ja ſo auf dieſen Spaziergang gefreut, und es iſt ja auch bald etwas vergeſſen, und es hat ja verſprochen, künftig nichts mehr zu vernachläſſigen, und — „aber auch kurz, das Kind geht mit und Alles ſeinen gewohnten Gang.“ — —

---

10. Heute räumt die Mutter mit ihren Mädchen den Kaſten wieder ein. Sie hat's vor einem halben Jahr auch gethan. Heute, wie dazumal, und alle Jahr ein oder zwei Mal kann ſie nicht exakt genug ſein. Zehn Mal muß das Kind Alles zuſammen und in einen Schrank legen, bis es der Mutter ordentlich genug iſt. Heute wird auch ſein Anzug ſtreng gemuſtert. Die Schuhe müſſen beſſer gebunden, das Halstuch muß ordentlicher umgelegt werden. Heute muß das Mädchen Alles, was es gebraucht, wieder an den gehörigen Ort legen, Alles pünktlich und zu rechter Zeit thun. Heute nur? Nein, wahrſcheinlich morgen auch noch; es währte vor einem halben Jahr auch ein paar Tage. — Dann aber ließ man das Kind wieder gehen, ungefähr wie's mochte. Wie es ging, konnte man dieſen Morgen ſehen und hören. Mutter, wie warſt du da aufgeregt, heftig, als du ſaheſt, daß dein Kind Einiges verloren, Anderes beſchädigt, Alles in der größten Unordnung hatte? Mutter, wir wollen nicht unterſuchen, in wie weit deine Strafpredigt ungerecht war; aber ganz gewiß iſt ſie und ſind alle deine Ermahnungen unnütz. Vielleicht faßte dein Kind dabei gute Vorſätze, ordentlich zu werden; aber halten kann es ſie nicht, wenn du ihm nicht täglich nachſiehſt, ihm ſo zu ſagen unmöglich machſt, unordentlich zu

ſein, oder es wenigſtens die Folgen irgend einer Nachläſſigkeit durchaus tragen muß. Die natürlichen Folgen ſind ſehr wirkſam in der Erziehung; wer ſie das Kind nicht fühlen läßt, unterbricht auch die Erziehung.

---

11. „Du könnteſt heut' mit deiner Schweſter nach B., wenn es die Lehrerin erlaubt." Dieſe erlaubte es nicht, weil das Kind ohnehin zerſtreut und ſchwach iſt. Nun mußte es zu Hauſe hören, wie eigenſinnig die Lehrerin ſei; wie es ja nichts zu bedeuten hätte, ob man einen Tag die Schule verſäume oder nicht. Das gleiche Kind wird über ſeine Gleichgültigkeit, Zerſtreutheit u. ſ. f. genug gezankt und geſtraft. Es theilt das Schickſal vieler: man hat nicht den Muth, ihnen einzelne Vergnügen und Freudentage zu entziehen, — dafür aber ihnen Jahre zu vergällen, achtet man für nichts.

---

12. Frau N. galt für eine gute Chriſtin und Mutter. Sie hielt wirklich darauf, daß ihre Kinder freundlich und wohlwollend würden, und auch ihren Beleidigern verziehen.

Einſt gingen dieſe Kinder ins Dorf und ſpielten da mit eines Vetters Kindern froh und freundlich. Als ſie heim kamen, erzählten ſie's der Mutter. Dieſe, ſtatt ſich zu freuen, fing an, die Kinder zu zanken und auszuſchelten: warum auch mit dieſen Kindern freundlich ſein? mit dieſen ſollten ſie gar keinen Umgang haben; ob ſie denn vergeſſen, daß der Vater jener Kinder mit dem ihren einen Prozeß habe?

---

13. An einem Sonntag Morgen las eine Mutter ihren Kindern eine Betrachtung über Liebe und Aufopferung. „Nicht wahr, ihr wollt einander doch auch recht lieben? Aber nicht nur euch, ſondern auch die Nachbarkinder; und nicht nur die, ſondern alle Menſchen? Nicht wahr, ihr wollt gerne Allen helfen und gern entbehren, um Andern Freude zu machen?"
„O ja Mutter, gerade heute iſt der Geburtstag der Julia B.,

da geben wir ihr unſere lieben, lieben Kaninchen. Gelt Mutter, die hat dann Freude!" — „Euere Kaninchen? — Nein, gebt ihr lieber euer Bilderbüchli, das ihr doch nie mehr anſeht." — —

---

14. Zwei Kinder zankten ſich. „Seid auch gut mit einander, liebe Kinder! Man darf nie anders als freundlich mit einander reden, man muß einander recht gefällig ſein," ermahnte die Mutter. Der Vater kam. „Wo iſt die Zeitung, die ich heute morgen da auf den Tiſch gelegt?" „Was weiß ich?" „Du mußt es wiſſen, du haſt ja das Zimmer aufgeräumt." „Da müßt' ich wohl zu thun haben, wenn ich auf deine herumliegenden Sachen Acht geben wollte." „Nu, die Zeitung muß ich haben; mach', daß du ſie findeſt." „Such' ſie ſelber." Die Mutter ſtieß den Seſſel zurück; der Vater ging hinaus und ſchmetterte die Thür zu.

Das ſahen und hörten die Kinder, welche nur freundlich und gefällig ſein ſollten.

---

15. Man wollte einſt ein ſelbſtiſches, eigenſinniges Mädchen einer Schule auf Probe übergeben. Es ſollte nur darin bleiben, wenn es ſich gewöhnen könnte. — Was hätte die Lehrerin gethan, wenn ſie das Mädchen angenommen hätte? Was thun Eltern, die dem Kinde gegen Willkür und Eigenſinn ſo oft und ſtark predigen und dann im wirklichen Leben dieſelben noch ſtärker begünſtigen? —

---

16. Eine Mutter fuhr mit ihrem Kinde und einem andern Frauenzimmer aufs Land zu Verwandten. Auf dem Wege bat das Kind um ein Bleiſtift, weil es ein Gedicht machen wolle. „Malvina, willſt du uns nicht das Gedicht vorleſen, das du im Wagen machteſt?" fragte die Mutter dann vor der ganzen Geſellſchaft. Malvina wollte nicht. „Nun ſo gib es doch nur Herrn A." Dieſer las es laut, es enthielt drei oder vier

Zeilen, in denen drei oder vier Mal das Wort „Todesthal“ ſich fand, aber kein Satz, noch weniger ein Sinn. Herr A. war ſchwach genug, und Andere nach ihm, zu ſagen, es ſei ordentlich und das Kind ſolle ſo fortfahren; worauf die Mutter bemerkte, das Kind ſcheine poetiſche Anlagen zu haben, denn es mache oft ſo was.

Was wird wohl auf dieſe Weiſe in dem Kinde einſt größer werden, der geſunde Verſtand, oder die einfache Natürlichkeit, oder die Beſcheidenheit?! — Was hätteſt du gethan an der Stelle der Mutter? Was an der Stelle jener Gäſte?

---

17. Die kleine N. hatte ihre Eltern betrogen. Der Betrug wurde entdeckt; Alles aber vom Kind hartnäckig geläugnet. „Dieß Mal wollen wir's doch nicht wieder ſo draus laſſen,“ meinten die Eltern, und ſie beſchloſſen, das Kind ſo lange bei Suppe, Waſſer und Brod einzuſperren, bis es den Fehler eingeſtehen würde. Einen Tag und einen halben Tag war es ſo eingeſperrt, als es die Mutter nicht mehr über ſich vermochte, und das Kind mit einer Predigt und Drohung aus der Haft befreite. Das Kind ſagte nachher zu einem andern Kinde: „Ich habe wohl gewußt, daß man mich bald wieder herauslääßt.“ Die Mutter aber jammerte bald nachher wieder über das ungerathene Kind.

---

18. N. N. hatten auf Mittag einige Gäſte. Wo iſt Louiſe, fragte der Vater, als man ſich zu Tiſch geſetzt. „Im Nebenzimmer hat ſie ſich eingeſchloſſen, weil man ſie nicht gerade zu Tiſch gerufen.“ Der Vater geht an die Thür: „Liebes Kind, mach' mir auf.“ Keine Antwort. Der Vater vor der Thüre verſichert das Kind mit allen möglichen ſüßen Worten, daß man es nicht habe vom Tiſch ausſchließen wollen. Dann wiederholte Bitte, doch auch zu kommen; abermals keine Antwort. Nun meint doch die Mutter, man könnte die kleine Eigenſinnige gehen laſſen; aber der Vater gab nicht nach; es

thue dem Kind halt sehr weh, daß man's nicht gerade an den Tisch genommen habe. Er ging dann hinaus und von einer andern Seite in das Nebenzimmer, von wo er endlich die kleine Gekränkte unter Weinen und Sperren von des Kindes, und unter Liebkosungen und Versprechungen von seiner Seite heraus und an den Tisch brachte. Weiß Jemand einen praktischern Weg, die Kinder unerträglich und hartnäckig zu machen? —

---

19. Im Hause B. redet man immer von Christenthum und hoher Bildung, und man möchte, daß die Kinder einst beides hätten. In diesem Haus aber gelten voraus Vornehme und Reiche, der glänzende Schein und alles irdische Wohlbehagen; dann Virtuosen und Gelehrte oder sonst Leute von großem Namen, und erst in dritter Linie die Tugend. Ja, wenn sie nicht unter dem Schild von dem kommt, was in erster oder zweiter gilt, so nimmt man gar keine Notiz davon. Thätige, aufopfernde Liebe, besonders gegen solche, die nicht zur Familie gehören, besonders gegen anders Glaubende, anders Denkende; Mühe, Anstrengung, Ausdauer, Selbstbeherrschung fordert man weder von sich, noch von den Kindern ernstlich. Im Gegentheil, wenn dieß ihnen von Andern zugemuthet wird, so sehen die Kinder zu Haus die Achseln darüber zucken, oder sie können sonst deutlich genug merken, daß man es für unpassend, oder pedantisch, oder überspannt halte. Ob man's wohl da mit dem hohen Ziel nicht so ernst nimmt, oder ob man wohl meint, die Erziehung für Christenthum und hohe Bildung mache sich aus frommen Wünschen, schönen Phrasen und von der Laune zusammengewürfelten Griffen und Mißgriffen?